

Erfahrungsbericht Duales Studium der Sozialen Arbeit mit dem Ausbildungspartner „Stiftung Kinder fördern - Zukunft stiften“

Maximilian Schlör, im Juni 2024

Interview & Text: Hana Jantz

Im Oktober 2022 startete mein Studium und somit gleich die erste Praxisphase in Aussenkehr/Namibia. Das Abenteuer begann schon auf der Hinreise, da meine Verbindung auf dem letzten Abschnitt nach Aussenkehr etwas holprig ausgefallen war und ich erst bei Dunkelheit das Volohaus erreicht hatte. Am nächsten Morgen kam dann jedoch die angenehme Überraschung: ich traf durchweg auf aufgeschlossene und hilfsbereite Menschen, die mir das Einleben von Anfang an leicht gemacht haben. Der Ort Aussenkehr mitten in der namibischen Wüste wirkte freundlich auf mich. Trotz der einfachen Verhältnisse in dieser Siedlung ohne nennenswerte Infrastruktur herrscht eine gewisse Ordnung: die Grundstücke der einfachen Hütten ordentlich gefegt, saubere Wäsche auf Wäscheleinen, spielende Kinder in den Straßen. Fantastische Landschaft mit dem mächtigen Orange River, der alles, was man hier sieht mit seinem Wasser am Leben hält.



Mein erstes Einsatzgebiet war die Aussenkehr Primary School, wo ich das Team der überwiegend deutschen Volontär:innen ergänzen sollte, die hier das „Aussenkehr Vonunteer Project“, ein weiteres Projekt der Stuttgarter Stiftung <Kinder fördern – Zukunft stiften>, mit Leben erfüllen: die Organisation und Durchführung von Life-Skill-Nachmittags-Angeboten für die Schülerinnen und Schüler. Hierzu gehört die Leseförderung ebenso wie kreative, handwerkliche und sportliche Aktivitäten. Als passionierter Fußballer war meine Rolle hier schnell klar: bolzen! Und so zog ich schon bald mit einer Truppe von bis zu 30 Jungs und! Mädchen zum Fußballplatz.

Später wurde mir die Durchführung von Antimobbing-Trainings in der Schule anvertraut, sowie in Abstimmung mit der Life-Skill-Lehrerin die Umsetzung des staatlichen HIV-Präventionsprogramms „Windows of Hope“, was ich abschließend auch zum Thema meiner Bachelorarbeit gewählt habe. Des Weiteren bot sich mir mit der Einführung eines „Kummerkastens“ auch die Möglichkeit in Eins-zu-Eins-Situationen mit den Kindern zu arbeiten. Die hier formulierten und eingeworfenen Themen wurden im Einzelgespräch besprochen und sofern nötig nach weiteren Maßnahmen der Problemlösung gesucht. Dieses Angebot wurde sehr gut von den Kindern angenommen, was den großen Bedarf nach vertrauensvoller und persönlicher Ansprache zeigt. Ein sozialpädagogisches Angebot gibt es an der Aussenkehr Primary School darüber hinaus leider keines.





Ganz andere Eindrücke bot mir die Arbeit in der ortsansässigen Ambulanz, wo ich an drei Tagen in der Woche assistieren durfte. Hier befindet sich die medizinische Erstaufnahme für die ca. 5000 (in Erntezeiten bis zu 20.000) Bewohner Aussenkehrs. Zu meinen Aufgaben gehörte die Unterstützung bei der Patientenaufnahme, die Organisation des Wartebereichs, Auffüllen und Portionieren der Medikamente und generell Anpacken wo gerade Hilfe nötig war. Besonders spannend war die Begleitung der „Health Extension Workers“ bei ihren Streifzügen durch die Straßen ihres „destricts“ in der informellen Siedlung. Ihre Aufgabe ist es, hilfsbedürftige Menschen zu identifizieren, Erstversorgung zu leisten bzw. weitere Maßnahmen zu organisieren. Auf diese Weise konnte ich sehr vielfältige und sehr viele verschiedene Eindrücke sammeln, welche Themen das Leben von Menschen in prekären Verhältnissen mit sich bringt: von leichten Verletzungen, über Kinderkrankheiten, Versorgung von Neugeborenen und jungen Müttern, Medikamentenausgabe, erstreckte sich das Spektrum aber auch zu psychisch verwirrten Menschen, Opfern von Gewalt und Vergewaltigungen sowie Alkoholmissbrauch. Man kommt wortwörtlich hautnah in Kontakt mit den Sorgen und Nöten der Menschen und erlebt auf sehr unmittelbare Weise, was die Menschen hier wirklich brauchen und welche Möglichkeiten aber auch Grenzen man hier hat, seinen persönlichen



Beitrag zu leisten.

Bei der Einordnung des Gesehenen, war es für mich schon hilfreich, bereits auf ähnliche Erfahrungen aus Lateinamerika zurückblicken zu dürfen, sodass ich bereits im Vorfeld eine gesunde Distanz zu den menschlichen Schicksalen entwickeln konnte. Aber auch der regelmäßige Austausch mit meinen Kolleg:innen, Komiliton:innen und Betreuern, in Form von Reflektionsgesprächen, Online-Workshops sowie die intensive persönliche Betreuung durch Prof. Dr. Meier waren sehr hilfreich, Erlebtes aufzuarbeiten und professionelle Maßnahmen und Strategien zu erlernen, den Menschen in ihren jeweiligen Problemlagen zu begegnen. Ebenso wertvoll war der wöchentliche Austausch mit der Projektmanagerin der Stiftung Maike Reinhardt, die sich gemeinsam mit den Teams vor Ort intensiv darum bemüht hatte, meine Einsätze möglichst abwechslungsreich, interessant und fachlich relevant zu gestalten.

So kam auch von ihr der Vorschlag, mein erforderliches „Fremdpraktikum“ in Paternoster/Südafrika zu machen, wo die Stiftung analog zu Aussenkehr ein Volontärsaustauschprogramm betreibt und auch hier ein Life-Skill-Nachmittagsprogramm für die Kinder und Jugendlichen des Ortes anbietet.

Eine besonders schöne Erfahrung war es, in diesen drei Monaten bei einer Fischer-Familie zu leben, was sich gleichzeitig als großartiger Türöffner zu den Menschen dieses Ortsteils herausstellen sollte. Dieser Vertrauensvorschuss brachte mir von Anfang an große Akzeptanz ein, von der ich im Rahmen meiner praktischen Einsätze bei den nachmittäglichen Life-Skill-Workshops oder bei der aufsuchenden sozialen Arbeit im Township von Paternoster profitieren konnte. Ich blicke auf eine schöne und sehr intensive Zeit zurück, mit vielen tollen Erlebnissen: die leckeren Fischgerichte meiner Gastmutter, die gemeinsamen Besuche von Rugby-Spielen, Feiern und Ausflüge. Und gleichzeitig wurde mir bewusst, dass Südafrika ein „rauere Pflaster“ ist als Namibia. Es ist spürbar, dass hier ein deutlich größeres Drogenproblem herrscht und neben Alkohol und Haschisch der Crack-Konsum weit verbreitet ist, der die Menschen unberechenbarer und auch gefährlicher macht. Ein Grund mehr, sich bei seinen privaten Streifzügen an die „Spielregeln“ zu halten, wo man hingehen sollte und wo man besser fernbleibt.



In Aussenkehr habe ich mich nie unsicher gefühlt. Dies liegt aber vielleicht auch an den vielen Freundschaften und Bekanntschaften, die mir das Fußballspielen hier eingebracht hatte. In meiner Freizeit habe ich samstags und sonntags mit dem lokalen Fußballteam den „Seven Stars“ trainiert und es gehört zu meinen persönlichen Highlights, als ich zum ersten Mal in ein Spiel eingewechselt wurde und alle den „Shirumbu“ also den weißen Jungen gefeiert und bejubelt haben. Mit meinen Mitspielern habe ich auch viel Zeit jenseits des Bolzplatzes verbracht, was mir Gelegenheit gab ihre Lebensgeschichten zu erfahren und Einblicke in ihre Familien und teils ganz unterschiedlichen Kulturen zu erhalten. Mit vielen von ihnen verbindet mich eine gute Freundschaft und ich kann mir sehr gut vorstellen einmal zurückzukehren und mit ihnen zu reisen – in ihre Heimatregionen, wo sie mit ihren Herden durchs Land ziehen und in Bäumen schlafen...

Insgesamt war ich fünf Mal in Namibia, habe fünf Praxisphasen von je drei Monaten in Aussenkehr verbracht und es war jedes Mal bewegend, die Freude und die Herzlichkeit der Menschen anlässlich meiner Rückkehr zu erleben. Und schön zu sehen, dass einige echte Freundschaften gewachsen sind. Für die Arbeit im sozialpädagogischen Umfeld ist es in jedem Fall förderlich, eine solche Kontinuität zu bieten. Schließlich geht es um Vertrauensaufbau, um als Ansprechpartner bei teils sensiblen und privaten Themen akzeptiert zu werden. Es braucht aber auch eine gewisse Zeit, sich an das Klima zu gewöhnen, in der neuen Kultur anzukommen und ein Gefühl für die Lebensumstände der Menschen und die sozialen Strukturen vor Ort zu bekommen. Dual Studierende müssen sich aber darüber bewusst sein, dass es schon fordernd ist, neben der praktischen Arbeit auch noch an Hausarbeiten zu arbeiten. WLAN gibt es nur in der Schule, nicht im Volohaus, die Hitze zehrt schon mal an den Kräften und der Motivation und die fachliche Betreuung

findet ausschließlich online statt. Es braucht schon eine gewisse Robustheit und eine gute Portion Durchhaltevermögen und Eigenmotivation nach Feierabend noch mal an wissenschaftlichen Texten zu arbeiten.



Trotz mancher Strapazen und Unannehmlichkeiten - die Zeit in Namibia und Südafrika war extrem lehrreich und hat mich nachhaltig tief beeindruckt und bestimmt auch verändert. Meine Freunde meinten, ich sei „ein besserer Mensch“ geworden: Vermutlich sehen sie, dass meine Motivation, mich für bedürftige Menschen und für mehr Gerechtigkeit in unserer Welt zu engagieren noch entschlossener geworden ist. Vielleicht bin ich aber auch entspannter und geduldiger geworden und habe die „African Time“ für mich entdeckt. Man wird in jedem Fall dankbarer und lernt auch mit wenig auszukommen und zufrieden zu sein. Die Kinder mit ihrer unglaublichen Power und Begeisterungsfähigkeit sind eine wahnsinnige Inspiration! Aber auch die Großherzigkeit und Aufgeschlossenheit dieser Menschen prägt einen schon sehr und man merkt erst, wie man dieses Zwischenmenschliche und diese Leichtigkeit vermisst, sobald man wieder in Deutschland angekommen ist.

Abschließend möchte ich meinen ganz herzlichen Dank an die Stiftung „Kinder fördern – Zukunft stiften“ aussprechen und hier insbesondere an den Stiftungsgründer Christian Neuber für das entgegengebrachte Vertrauen aber auch für die großzügige finanzielle Unterstützung während meines dreijährigen Studiums.



